

Eröffnungsveranstaltung, Rom, 6. Oktober 2021
Innenministerin Italiens Luciana Lamorgese

Es ist mir eine große Ehre, auf der Eröffnungsversammlung des Internationalen Friedentreffens vor einem so hoch qualifizierten Publikum zu sprechen, das aufgerufen ist, seine Stimme zu einem großen und faszinierenden Thema mit Nachdruck zu erheben. Ich begrüße meinen Vorredner und danke der Gemeinschaft Sant'Egidio und insbesondere ihrem Präsidenten, Professor Marco Impagliazzo, von ganzem Herzen.

Erlauben Sie mir, ihm meine besondere Anerkennung für seine geduldige Arbeit auszusprechen, die weit entfernte Lebensumstände und Szenarien geschwisterlich zusammenführt und dafür sorgt, dass Frauen und Männern aus den unterschiedlichsten Ecken der Welt eine Zukunft in Würde und Frieden gegeben wird. Ich möchte hier die erfolgreichen Erfahrungen der humanitären Korridore für Flüchtlinge in vulnerablen Lagen erwähnen, die durch die Zusammenarbeit zwischen der Gemeinschaft Sant'Egidio, den evangelischen Kirchen und den Ministerien für Inneres und Äußeres eingerichtet wurden. Dies ist zweifellos eine der weltweit besten Praktiken auf dem weiten Gebiet der Einwanderung und Integration.

Die Gemeinschaft Sant'Egidio hat in ihrem Logo die Symbole des Friedens: die Taube und den Regenbogen. Beide stellen eine immerwährende Aufforderung dar, die Hoffnung und das Vertrauen in die Menschheit zu kultivieren und sie beharrlich und ohne Angst zu verfolgen, vom Bösen überwältigt zu werden, auch wenn die Umstände der Geschichte ungünstig erscheinen und uns zu dunklen Vorzeichen führen mögen.

Der Friede wird, wie das Evangelium lehrt, geduldig aufgebaut, Tag für Tag, er ist keine Frucht, die uns geschenkt wird, und er ist auch nicht etwas, das ohne Pflege und Hingabe keimt und lebt. Die Friedensstifter haben in der heutigen Zeit eine schwierige Aufgabe. Es ist eine Zeit, in der Gewalt, Unterdrückung, Verfolgung, Konflikte und Hassreden, die auf Intoleranz und Verachtung beruhen, fast überall ausbrechen oder wieder aufleben. Selbst Europa, das dank der großen Gemeinschaftskonstruktion Frieden erlebt und praktiziert hat, wurde in den letzten tragischen Momenten des 20. Jahrhunderts von Blut befleckt.

Wie Papst Franziskus anprangert, sind wir zwar von einem neuen Weltkonflikt verschont geblieben, aber der Krieg ist nicht verschwunden, er ist nicht aus unserem Leben verschwunden. Sie setzt sich „stückweise“ fort, d.h. er nährt sich von den bewaffneten Auseinandersetzungen, die verschiedene Teile der Erde peinigen vor allem dort, wo Armut, Rückständigkeit, Analphabetismus, Krankheiten und Nahrungsmittelknappheit Wunden darstellen, die auf dramatische Weise noch offen sind. Der Krieg ist ungerecht, immer und überall. Für diese Völker ist sie jedoch besonders grausam, weil er die Übel, unter denen sie seit jeher leiden, noch verschlimmert und für sie eine doppelte, unerträgliche Verurteilung darstellt.

Der Friede ist in erster Linie dem Wort anvertraut, dem Markenzeichen der Humanität schlechthin. Das Wort des Friedens ist dasjenige, das Beleidigung, Feindschaft und Rachegefühle ablehnt und stattdessen die Kultur des gegenseitigen Verständnisses in den Mittelpunkt seiner Rede stellt und ihr mit der „Weisheit des Herzens“ eine Seele verleiht. Authentischer Frieden beruht auf dem Willen zum Dialog, und das war schon immer so. Auch etymologisch gesehen ist der Dialog die Suche nach dem Anderen, denn er ist ein Wort, das andere Wörter miteinander verbindet und verwebt, und gemeinsam erreichen sie den Punkt der Begegnung und Versöhnung. Die Initiativen, die Begegnungen zwischen Kulturen, ethnischen Gruppen, politischen Überzeugungen oder religiösen Glaubensrichtungen schaffen und in die Praxis umsetzen, gehören alle zu dem unaufhörlichen Prozess der Friedensbildung. Es ist ein Prozess, der Pausen, Momente der Anspannung oder der Entmutigung, manchmal sogar Niederlagen mit sich bringen kann, der aber keine Alternative kennt und kennen kann.

Die Vereinten Nationen, die Europäische Union und andere Organe der internationalen Gemeinschaft haben häufig lange und komplexe Überzeugungs- und Begegnungsstrategien

entwickelt, um Konflikte zu lösen oder zu abzuwenden. In den schlimmen Krisen wurde und wird auch zwischen den verfeindeten Parteien eingegriffen, um die Zivilbevölkerung und ihre schwächsten Mitglieder zu schützen: Frauen, politisch Andersdenkende, ethnische oder religiöse Minderheiten und Angehörige geschlechtsspezifischer Gemeinschaften; sie sind die Opfer, auf die sich die Gewalt bevorzugt richtet, wenn die Regeln der Demokratie und des Zusammenlebens außer Kraft gesetzt werden.

Frieden in den Regionen der Welt zu schaffen, in denen Konflikte die grundlegenden Menschenrechte untergraben und sogar verweigern, ist die heikelste und schwierigste Aufgabe, die die Weltgemeinschaft übernehmen kann, aber auch eine Pflicht. Für den Frieden zu arbeiten, seine geduldigen „Handwerker“ zu sein, setzt zuallererst die Achtung der Würde und Integrität der Menschen voraus, denen man hilft. Andernfalls würde sich das Projekt, den Frieden überall hin zu bringen und den Traum vom universalen Frieden zu verwirklichen, während man auf die Suche nach dem Dialog, dem Dialogs „bis zum bitteren Ende“ verzichtet, als kurzlebig und letztlich nicht sehr fruchtbar erweisen.

Es ist erschütternd zu sehen, dass so viele bittere Konflikte ihre Wurzeln in der Intoleranz gegenüber anderen Religionen haben, die durch ein Unterwerfungskonzept genährt wird. Das Projekt, den Frieden zu verbreiten und gleichzeitig seine kostbare Zerbrechlichkeit zu bewahren, erfährt auf diese Weise eine unerträgliche Beleidigung. Die Begegnung in Assisi im gemeinsamen Gebet zur Anrufung des Friedens ist seit vielen Jahren die unübertroffene und höchste Form der geistigen Annäherung zwischen den Religionen in voller und gegenseitiger Achtung. Der „Geist von Assisi“, wie er genannt wird, hat einen neuen Horizont abgesteckt, hat den Weg zu einem neuen Humanismus aufgezeigt, der jedem offensteht, der ihm mit aufrichtiger Brüderlichkeit folgen will.

Auf diesem Weg der Regeneration der wahren Gründe für den Frieden ist Platz für alle, für jeden. Ich stehe an der Spitze einer Regierungsverwaltung, die den sozialen Zusammenhalt als eine ihrer grundlegenden institutionellen Aufgaben betrachtet. Es handelt sich um eine Aufgabe, die ganz natürlich in der säkularen Perspektive des Staates Gestalt annimmt und jede Ausdrucksform umfasst, in der der Mensch seine Persönlichkeit verwirklichen und entwickeln will.

Damit sich niemand ausgegrenzt fühlt, bedeutet das Streben nach Zusammenhalt daher vor allem die Achtung der Vielfalt und den Schutz von Minderheiten. Ein Beispiel dafür ist die Schaffung eines fruchtbaren Beziehungsnetzes mit den anderen großen monotheistischen Religionen in unserem Land. In diesem guten Netzwerk werden langjährige Freundschaftsbeziehungen besiegelt und die Freiheitswerte unserer Verfassung konkretisiert. Im Hinblick auf die islamische Religion haben Respekt und das Bedürfnis nach Verständnis zur Gründung des Islamrates geführt, einem Gremium, das gemeinsam und mit transparenten Absichten nach Wegen für ein friedliches Zusammenleben sucht.

Der Zusammenhalt, verstanden als Übereinstimmung zwischen sozialen Gruppen und Teilen der nationalen Gemeinschaft, ist ein unschätzbare Erbe, das die Wurzeln des Friedens bereichert und stärkt. Er ist eine Voraussetzung dafür, dass ein Land an Sicherheit gewinnt und den Weg der Entwicklung und des Fortschritts weitergehen kann. Dies gilt insbesondere in dieser Zeit, in der die Welt die schreckliche Bedrohung durch das Virus erlebt und befürchtet hat, von ihm überwältigt zu werden. Die Pandemie hat sich als eine der härtesten und schwierigsten Prüfungen erwiesen, die die Menschheit in ihrer jüngsten Geschichte zu bestehen hatte.

Italien gehörte zu den Ländern, die am stärksten von der Ausbreitung von Covid betroffen waren, und hofft nun auf einen ermutigenden Rückgang der Infektionskurve. Mein Anliegen – mein Hauptanliegen – war und ist es, dafür zu sorgen, dass das weit verbreitete Unbehagen, das die Pandemie in der Gesellschaft hervorruft, keinen gefährlichen Desintegrationsdruck erzeugt. Es hat nie an Verständnis für die Vertreter der Wirtschaft gefehlt, vor allem nicht für die kleinen Unternehmer, die durch den plötzlichen Mangel an Einkommen verzweifelt sind

und die, als die Ausbreitung des Virus auf dem Höhepunkt war, durch die fehlenden Aussichten auf eine Erholung verzweifeln.

Die Regierung des Landes hat sofort mit Unterstützungs- und Solidaritätsmaßnahmen reagiert; nun gibt es große Erwartungen, was die Nutzung der europäischen Finanzmittel im Rahmen des PNRR betrifft. Der Präsident der Republik hat erst vor zwei Tagen das Engagement der Europäischen Union als Rückgrat einer solideren und gerechteren Integration anerkannt, die in der Lage ist, die bereits bestehenden Bindungen zwischen den Völkern und Staaten der Union zu stärken. Wir müssen verhindern, dass die Pandemie zu strukturellen Fehlentwicklungen in der Wirtschaft und bei der Verteilung des Reichtums führt, die die Kluft zwischen den sozialen Klassen und die Kluft zwischen dem Norden und dem Süden der Welt vergrößern. Außerdem wissen wir, dass Frieden ein leeres Wort bleibt, wenn den Menschen materielle Not und Armut gleichgültig sind und wenn die Forderung nach Gerechtigkeit ungehört bleibt.

Die umfangreiche Impfkampagne ist weit mehr als nur eine globale Reaktion auf den Gesundheitsnotstand. Auch wenn das Virus nach wie vor ein furchterregender Feind ist, der immer noch Opfer fordert, hat die Welt erkannt, dass es – auch durch die Impfstoffe – endlich möglich ist, mit Hoffnung und Zuversicht in die Zukunft zu blicken. Niemand darf beim neuen Einsatz für das zu erwartende Wohl übersehen werden. Europa hat die komplexe Herausforderung sofort erkannt und auf die dringende Notwendigkeit hingewiesen, Impfstoffdosen auf breiter Basis zur Verfügung zu stellen und an die Bevölkerung der afrikanischen und asiatischen Länder zu verabreichen, die von Covid stark betroffen sind.

Das globale Ausmaß des Virus hat uns vor Augen geführt, wie anfällig wir sind. Eine Verwundbarkeit, die die gesamte Erde betrifft, sowohl die wohlhabenden als auch die armen und rückständigen Gebiete. In diesem Sinne hat die Pandemie der Menschheit und ihrem Anspruch auf die Beherrschung des Planeten, der der Entwicklung der Technologie anvertraut ist, eine große Lektion in Demut erteilt. Sie hat uns alle daran erinnert, dass wir uns nicht selbst retten können und dass wir, um es mit den Worten von Papst Franziskus von der Stille des leeren Petersplatzes zu sagen, „alle im selben Boot sitzen“.

Die Heilung der Welt von der Pandemie wird es uns ermöglichen, uns wieder physisch anzunähern, die durch die Hygienemaßnahmen auferlegte Distanz aufzuheben und uns endlich die Hände zu reichen. Das Schlüsselwort, um zu verstehen, wie wir die Zukunft gestalten sollten, ist – wie der Titel dieses Treffens besagt – das Wort „gemeinsam“. Ein Wort, das nicht nur eine Einladung zum Teilen ausdrückt, sondern auch auf ein Bündnis mit den künftigen Generationen verweist, denen wir den Staffelstab und damit die Verantwortung für die Fortsetzung des gemeinsamen Weges übergeben müssen.

Jeder Einzelne ist aufgerufen, seinen Teil zum Aufbau der Zukunft einer friedlichen und gerechten Gemeinschaft beizutragen, und er muss dies mit einem klareren Bewusstsein für die Einheit aller und die gegenseitige Abhängigkeit voneinander tun. Wie Carl Gustav Jung am Ende seines Lebens prophetisch schrieb, weiß das Individuum, dass es das „Zünglein an der Waage“ ist. Es muss sich von seinen Schatten befreien und in dem absoluten Bewusstsein reifen, dass die ihm zustehende Zentralität nicht gleichbedeutend damit ist, es zum „Herrn im eigenen Haus“ zu machen. Seine Zentralität ist vielschichtig, es ist nur das Spiegelbild eines Prismas, das sein Licht in jedem Menschen bricht. Seine Worte können uns also daran erinnern, dass wir nicht auf andere verzichten können, wenn wir zur Schaffung einer besseren Zeit beitragen wollen, indem wir eine echte Schicksalsgemeinschaft pflegen. Gemeinsam können wir es schaffen. Danke, dass Sie mir zugehört haben